

Jean-Luc Forni: «Mit e-toile werden die Apotheker in ihrer Tätigkeit aufgewertet»

Mehr Sicherheit, Qualität, Wirtschaftlichkeit und Freude an der Arbeit

Beim Pilotversuch der digitalen Datenplattform e-toile im Kanton Genf arbeiten die Universitätsspitäler (HUG), Ärzte, Apotheker, Physiotherapeuten und die Spitex im Netzwerk, um die Versorgung der Patienten im Sinne der Integrierten Versorgung zu optimieren. Nach Besuchen bei den Verantwortlichen von Kanton und HUG sowie bei einem Arzt und Informatiker, der den Behandlungsplan (plan de traitement partagé) mitaufgebaut hat, war «clinicum» heute zu Besuch bei Jean-Luc Forni, dem Präsidenten von Pharma Genève, der Standesorganisation, die 140 der insgesamt 164 Apotheken im Kanton vertritt. Begeistert sagt er: «e-toile setzt neue Massstäbe im Interesse aller.»



Jean-Luc Forni, Präsident Pharma Genève

Beim Pilotversuch, der in vier Genfer Gemeinden intensiv und erfolgreich läuft, sind seit Kurzem sechs Offizin-Apotheken mit dabei. «Meine Kollegen, die mitmachen, sind mit grosser Freude bei der Sache», betont Jean-Luc Forni, «denn sie sind überzeugt, dass die Datenplattform eindeutige Vorteile in der Arbeit mit sich bringen wird.» – Wir stellten dem Präsidenten von Pharma Genève einige Fragen zu verschiedenen Aspekten.

Welches ist Ihr persönlicher Bezug zu e-toile?

Jean-Luc Forni: «Als Präsident der Genfer Apotheker habe ich mich gleich zu Beginn mit dem Projekt befasst. Ich betrachte die Vernetzung mit andern Leistungserbringern mit Einbezug des Patienten als ein wichtiges standespolitisches Anliegen. Es stellt eine grosse Herausforderung dar, weil e-toile die Zusammenarbeit mit andern Akteuren, namentlich den Ärzten, auf eine ganz neue Ebene stellt. Im Sinne einer gelebten Integrierten Versorgung, der eindeutig die Zukunft gehört, bin ich sehr motiviert, das Projekt zum Erfolg zu bringen.»

Ein enormer Zeitgewinn

Welches sind die grössten Vorteile, die Ihre Kollegen dabei erzielen?

«Als erstes Stichwort kann ich klar sagen: e-toile wird einen enormen Zeitgewinn bringen. Alle entscheidenden Informationen über einen Patienten sind auf einen Blick auf dem Bildschirm ersichtlich. Ausserdem können alle Fachpersonen, die mit e-toile arbeiten, jederzeit auf die gewünschten Daten zugreifen, für die sie von den Patienten autorisiert worden sind. Mit wenigen Clicks gelangt man auf eine Krankengeschichte und kann sich mit den weiteren am Behandlungsprozess beteiligten Fachpersonen vernetzen. Wichtige Entscheide können mit grosser Sicherheit aufgrund klar strukturierter Daten gefällt werden.»

Wie sieht das bei einem konkreten Beispiel aus?

«Nehmen wir einen Patienten, der aus dem Spital entlassen wird. Vorgängig kann der Spitalarzt via e-toile den Apotheker des Patienten informieren und das nötige Rezept ausstellen. Nun kann der Apotheker die vom Spitalarzt verschriebenen Medikamente, Verbandstoff und andere Utensilien bereitstellen. So wird eine unterbrechungsfreie Versorgung des Patienten gewährleistet. Der Apotheker kann zusätzlich überprüfen, dass mit Sicherheit keine unerwünschten Interaktionen oder Nebenwirkungen der Medikamente zu befürchten sind, da er die ganze Krankengeschichte einsehen kann. Das bedeutet einen wesentlichen Vorteil zu Gunsten des Patienten.»

Herausforderungen annehmen

Wird dadurch der Beruf des Apothekers aufgewertet?

«Ja, eindeutig, und es gilt diese Herausforderung bewusst anzunehmen. Apotheker spielen eine zunehmend wichtigere Rolle in der Informationsvermittlung. Damit werden sie zu echten Partnern der Ärztinnen und Ärzte. Das bedeutet: Wir Apotheker wollen uns in professioneller und verlässlicher Weise in den gemeinsamen Behandlungsprozess integrieren. Der verstärkte Austausch qualifizierter Daten zwischen Spital, Arzt, Apotheker und Spitex – zwischen allen Beteiligten – führt zu mehr Qualität und Sicherheit für die Patienten.»



«Dabei ist die Arzneimittelsicherheit ein wesentlicher Aspekt. Aufgrund der Krankengeschichte sorgt der Apotheker als hauptsächliche Medikamenten-Fachperson dafür, dass Interaktionen, Nebenwirkungen oder Unverträglichkeit von Hilfs- und Zusatzstoffen erkannt und vermieden werden. Ein weiterer spezieller Aspekt ist dabei das eindeutige Identifizieren immer noch vorhandener Phantasienamen anstatt von Wirkstoffbezeichnungen bei Generika. Die sorgfältige und rasche Beurteilung aufgrund der künftig digital aufbereiteten Patientendaten wird einen wesentlichen Qualitäts- und Sicherheitsgewinn in koordinierten gemeinsamen Behandlungsplan bedeuten.»

Ein Teil eines starken Ganzen

Der Apotheker wird zum Gesundheits-Manager...

«Das könnte man so sagen. Allerdings ist er ein Teil eines starken Ganzen, des eng und vertrauensvoll kooperierenden Teams aller an der Behandlung eines Patienten Beteiligten. Mir ist eines ganz besonders wichtig: Es kann nicht sinnvoll sein, wie es leider auf politischer Seite immer noch häufig geschieht, dass um Rabatte, Mengensteuerung oder dergleichen gefeilscht und gestritten wird. Vorteilhafter wäre es, Einsparungen auf der Basis effizienterer Prozesse zu erzielen – also keine Limitierungen oder Qualitätseinbussen für die Patienten, sondern eine bessere, wirtschaftlichere Versorgung, die im Projekt e-toile durch den gemeinsamen Behandlungsplan (plan de traitement partagé) verkörpert wird («clinicum» berichtete darüber in Ausgabe 3/2012). Das nenne ich systematisches Vorgehen, das Nachhaltigkeit schafft.»

Der Apotheker ist ja häufig die erste Vertrauensperson, die ein Patient anspricht. Wie beurteilen Sie diese Rolle?

«Sie gewinnt an Bedeutung in Form der Triage, die wir Apotheker durchführen. Hier ist das Stichwort Telemedizin von Bedeutung, ich erinnere auch an das Projekt netCare des Schweizerischen Apothekervereins. Eine Standardisierung der Triage mit klar definierten Algorithmen ist eine wesentliche Voraussetzung einer sicheren Direktversorgung von Bagatellfällen und einer eindeutigen Abklärung von Fällen, die einer ärztlichen Therapie bedürfen.»

Sind wir für die Zukunft gerüstet?

Die Zukunft bringt uns aber noch weit gravierendere Probleme, die mit der zunehmenden Überalterung der Gesellschaft und der damit verbundenen Polymorbidität verbunden sind. Bietet e-toile hier ebenfalls eine Lösung?

«Das ist ein ernst zu nehmendes Problem, das wir in den Griff kriegen müssen. Das elektronische Patientendossier mit dem integrierten gemeinsamen Behandlungsplan bildet ein entscheidendes Fundament dafür. Bei polymorbiden Patienten geht es insbesondere auch ums Verständnis für die speziellen Verhältnisse, in denen sie leben.»

«Zu beachten gilt es weiter, dass diese Patienten im Speziellen, aber durchaus auch jüngere Patienten, öfters mehrere Ärzte aufsuchen. Das können beispielsweise ein Allgemeinpraktiker, ein Gynäkologe, ein Dermatologe, ein Orthopäde oder andere Facharzt Disziplinen sein. Ausser-

dem wechseln Patienten ihre Ärzte. In beiden Fällen ist es wesentlich, dass der Apotheker ein wachsames Auge auf die Medikamenten-Verordnungen behält. So kann er sofort auf Unverträglichkeiten, ungünstige Dosierungen, unvorteilhafte galenische Formen oder ein ungenügendes Beachten spezifischer Lebensumstände aufmerksam machen.»

Eine ganz andere Frage: Wenn e-toile Zeit spart, Qualität und Sicherheit erhöht – ergeben sich eigentlich auch betriebswirtschaftliche Vorteile in der Offizin?

«Eindeutig. Das ist ein bedeutender weiterer Effekt des koordinierten Zusammenarbeitens auf einer dazu sehr gut geeigneten digitalen Plattform. Wir stellen fest, dass deutlich weniger Nachfragen nötig sind als früher und auch weniger Abklärungen zu ungünstigen Zeiten vorkommen, was Hektik und Unterbrüche bei andern Arbeiten bedeuten würde. Im Klartext: Unsere Arbeitsabläufe werden effizienter, die Telefonkosten sind rückläufig und statt teurer eigener IT-Infrastruktur können wir uns auf die zentrale Plattform e-toile abstützen. All das bedeutet eine echte und klar messbare Kostenersparnis: geringere Investitionen wie auch sinkende Betriebs- und Unterhaltungskosten.»

Harmonie im Orchester

Was bezeichnen Sie als angenehmsten Vorteil der digitalen Datenplattform?

«Ganz eindeutig die verstärkte Vernetzung aller Partner, die im Pilot e-toile mit dabei sind. Dabei haben sämtliche Akteure mehr Verständnis füreinander gewonnen, die gegenseitige Anerkennung der individuellen Leistung ist gewachsen – es hat sich ein eigentlicher kollektiver Enthusiasmus entwickelt, ein gemeinsamer Esprit. Interessant ist dabei, dass die Ärzte, die sich früher eher als einsame Entscheider verstanden haben, nun als Teamplayer arbeiten. Sie sind dabei die hauptsächlichen Kontaktpersonen der Patienten geblieben, sie üben nun aber die Funktion eines Dirigenten innerhalb eines harmonisch spielenden Orchesters aus. Das ist ein komplett neues Verständnis, das dank e-toile und des darin integrierten gemeinsamen Behandlungsplans entstanden ist. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich entscheidende Vorteile für Leistungserbringer wie Patienten ergeben werden und dass dadurch auch die Freude an der Arbeit wesentlich grösser werden dürfte.»

Interview: Dr. Hans Balmer